

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkow, Völspe, Kierspe-Bahnho, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 190

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Montag, den 16. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamazeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Verlagsverhältnisse der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. August. Österreichische Kriegsfahrzeuge beschossen am 12. August die italienische Küste. Es wurde viel Schaden angerichtet, namentlich Bari wurde stark getroffen. — Am 10. August verließen die Alliierten bei einem Gefecht mit den Türken an der Dardanellenfront 3000 Tote. Am 11. August vernichteten die Türken eine feindliche Kompanie.

13. August. Französische Angriffe auf das von uns eroberte Martinswerk in den Argonnen werden abgeschlagen. — Seeresgruppe v. Hindenburg bringt gegen Kowno und zwischen Rarow und Bug vor. — Armee v. Scholtz macht 900 Gefangene und erbeutet drei Geschütze, zwei Maschinengewehre. Seit dem 10. August nimmt Armee v. Gallwitz 6550 Russen gefangen und erbeutet neun Maschinengewehre. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern nimmt die Stadt Siedlce und erreicht den Lwintec-Abchnitt. — In voller Verfolgung hinter den flüchtenden Russen her geht Seeresgruppe v. Madenlen vorwärts. — Deutsche Marineflieger bombardieren in der Nacht vom 12. auf den 13. August die militärischen Anlagen von Sarowich an der englischen Ostküste mit Erfolg.

Um Polens Zukunft.

„Kurza, Warschau!“ meldete einst Ikonisch der General Graf Suroz der russischen Kaiserin Katharina, als er die Hauptstadt Russisch-Polens erobert hatte; und die große, feste und kluge Katharina antwortete mit gleicher, vielstelliger Kürze: „Bravo, Feldmarschall!“

Seit jenen Tagen haften an der Stadt Warschau ein Minus, der die wirkliche Bedeutung der Stadt — auch im Rahmen des rein polnischen nationalen Lebens — eigentlich übersteigt. Nicht man seinen Blick auf die gesamt-polnische Frage, so muß man sich daneben vor Augen halten, daß in Gnesen, also in Preußisch-Polen, der Leichnam des heiligen Adalbert ruht, der religiöse Mittelpunkt der polnisch-katholischen Welt (neben der schwarzen Gottesmutter von Czestochau), und daß Krakau die alte polnische Königsburg umschließt, den Babel mit seiner dröhnenden Glocke, die polnischen Königsgräber und den Kosziusko-Hügel.

Immerhin — auch Warschau hat sein altes polnisches Königschloß und hat das Herz Chopins in seiner Heilig-Kreuz-Kirche. Es ist die Hauptstadt Russisch-Polens, des größten Teiles des weitaus polnischen Königreiches. Und es ist mit seiner Million von Einwohnern die größte polnische Stadt.

Darum hatte man in weiten Kreisen erwartet, daß der Einnahme von Warschau nicht nur die bekannte rein militärische Proklamation des Prinzen Leopold von Bayern, sondern auch eine politische Proklamation an das polnische Volk folgen werde. Militärische und politische Gründe werden das verhindert haben. Und wir werden uns bewegen noch einweilen bescheiden müssen.

Wenigstens verständlich ist es aber, daß inzwischen diejenigen Polen, die am freiesten ihre Ansichten auszusprechen in der Lage sind und die am offensten und am stärksten an der Loslösung Russisch-Polens von Rußland und an den Anschluß der russischen Polen an Österreich-Ungarns und Deutschlands Seere arbeiten, sich gedrängt fühlen, öffentlich hervorzutreten mit Aufrufen und Wünschen betreffs der Zukunft Polens.

Es sind das die österreichischen Polen, die ja in Galizien ein ziemlich selbständiges Leben führen und die sehr vorteilhaft eingebettet sind in den österreichischen Staatsverband, in die sogenannte zisleithanische Reichshälfte der Donau-Monarchie.

Sie haben zunächst durch den Polenklub des Wiener Reichsrats die bekannte Erklärung erlassen, laut welcher ein ungeteiltes Königreich Polen, d. h. also ganz Russisch-Polen mit Galizien vereinigt, als „Königreich im Verbands der habsburgischen Monarchie“ entstehen und daß Warschau die Hauptstadt dieses dem österreichisch-ungarischen Staatsverbande angehörenden Königreichs werden müsse.

Neben dem österreichischen parlamentarischen Polenklub hätte dann von Wien aus noch das „Oberste Polnische National-Komitee“, das sich bemüht, die gesamt-polnischen Interessen zu vertreten und die russischen Polen an der Seite Österreichs und seiner polnischen Legion „zum Kampfe gegen den Moskowiter“ aufzurufen, seine Stimme erhoben und an die Polen in Rußland einen ähnlichen Aufruf, der die Schaffung einer gemeinsamen Zukunft forderte, gerichtet.

Da die Berliner und die Wiener Politik anscheinend die Zeit noch nicht gekommen glaubt, über die Zukunftsfragen auf diesem Gebiete sich zu äußern oder sich zu entscheiden, obgleich im vorigen Jahre, beim ersten Einmarsch der österreichischen Heere nach Russisch-Polen hinein, die österreichische Heeresleitung in einem Aufruf den Polen die „Befreiung“ angekündigt und dabei ausdrücklich auch von den Heeren Deutschlands gesprochen hatte, so kann es unsere Aufgabe vorläufig nur sein, gewisse Grenzstriche zu ziehen und Richtlinien aufzuführen.

Deshalb weisen wir darauf hin, daß, unbeschadet des Wunsches, den Polen, die loyal sein wollen, zu helfen, das Interesse Deutschlands und Österreich-Ungarns als Großmächte gegenüber Rußland natürlich an erster Stelle steht und daß die jegliche „Befreiung Polens“ mindestens zu zwei Dritteln von den deutschen Heeren herbeigeführt werden ist. Die Frage der künftigen Beziehungen der beiden verbündeten Großmächte zu Rußland, die der Grenzsicherung auf alle Fälle und die der erlangbaren Kriegsentwädigungen gehen also naturgemäß voran.

In zweiter Linie muß das Deutsche Reich natürlich gefordert werden gegen künftige Reibungen in seiner inneren Politik, in seinen östlichen Grenzmarken. Darum könnte es erwünscht erscheinen, daß aus den Gegenden der stärksten bisherigen Neigungen in unseren Grenzmarken ein Teil der polnischen Bevölkerung übernommen würde von einem etwa durch unsere Schwerarbeit ermöglichten und mitgeschaffenen selbständigen und größeren

polnischen Staatswesen. Die „polnische Legion“ hat an Österreichs Seite gewiß wacker mitgekämpft. Aber sie ist doch in der Zahl nicht sehr groß angeschwollen; und vor allem hat das russische Polentum bisher nicht allzuviel Verständnis gezeigt für die Frage einer „Befreiung Polens“.

Auf diese Äußerungen müssen wir uns zurzeit noch beschränken. Wenn unsere Regierung ihre Ziele enthüllen wird, wird man ausführlicher und deutlicher sprechen können. Einstweilen kam es uns darauf an, die Tatsachen festzustellen und gegenüber dem Erklängen begreiflicher Wünsche der Polen aus Galizien auch die Schwerarbeit und die politischen Interessen des Deutschen Reichs und Volkes und der ihnen verbündeten Donau-Monarchie hervorzuheben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem demnachst im Reichstag vorzulegenden Nachtrag zum Reichshaushalt. Dem Vernehmen nach wird ein neuer Kredit von 10 Milliarden Mark gefordert. Vor dem Beginn der Reichstagsverhandlungen am 19. August wird sich die Budgetkommission des Reichstages am 17. August mit den schwebenden Fragen beschäftigen.

+ Neue Verfügungen sind getroffen worden über die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwolle, Baumwollabfällen, Baumwollgespinnsten, ungefärbter und gefärbter reiner Schafwolle und reineschaffwollener Spinnstoffe wie Kammzug, Kammlingen und Wollabgängen. Im wesentlichen wird die Veräußerung und Verarbeitung von Baum- und Schafwolle verboten, soweit es nicht für Seereszwecke geschieht. Ausgenommen sind Vorräte, die nach dem 15. Juni 1915 aus dem Ausland eingeführt sind. Baumwollhändler sind gehalten, die ausführlichen Bestimmungen der Verordnungen bei den Polizeibehörden einzusehen.

+ Wie von unterrichteter Seite verlautet, schweben zurzeit in den beteiligten Ressorts Erwägungen über Beschlagnahme und Höchstpreisfestsetzungen für Hülsenfrüchte aller Art. Unter voller Wahrung der berechtigten Wünsche der Produzenten sollen durch diese Maßnahmen diese wichtigen, für weite Bevölkerungskreise unentbehrlichen Nahrungsmittel einer ungehinderten Preistreiberi entzogen werden.

Rumänien.

* Der rumänische Ministerrat beschloß die Aufhebung des Ausfuhrverbots für Getreide. Die Ausfuhr wird erlaubt gegen die Zahlung der Exportgebühren in Gold.

Vom 14. August ab tritt die Aufhebung des Ausfuhrverbots für folgende Waren ein: Weizen, Roggen, Graupen, Gerste, Hafer sowie deren Mehle, ferner Leinsamen, Rapsamen, Fenchel, nasse Hülsenfrüchte, Leinöl, Rapsöl und als Futtermittel dienende Bodenprodukte. Nach einer Bekanntmachung des Finanzministers unterliegt die Ausfuhr von Petroleum keinem Verbot mehr. Die Ladungen der ins Ausland gehenden Ragoons

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

52

(Nachdruck verboten.)

Da erschien der Wirt selber auf der Veranda: ein behäbiger und pausbädiger Mann; und als er Lothar erblickte, der früher manchen Schoppen bei ihm getrunken hatte, eilte er zu ihm und becomplimentierte ihn. Lothar sprach ihm seinen Glückwunsch aus, daß die Russen ihn so sanft angefaßt hätten, — aber der Wirt schüttelte den Kopf und sagte mit gutmütigem Lachen: „Nee, nee, Herr Oberleutnant, gratulieren Sie mir nicht. . . ich muß alles neu streichen und tapezieren lassen. . . so viel Dreck und Ungeziefer hat mir die Bande hereingebracht.“

Um acht Uhr abends saß in der Gaststube von Mehlers Hotel ein ganz gemütlicher Kreis, den der Wirt schnell durch seinen Lausburschen zusammengetrommelt hatte. Man sah Pastor Peters' weißen Kopf und Schulrat Jankens vielfach gefaltetes Gesicht; Baumeister Gregorobius hatte sich eingesunden; und gerade als sie der Schilderung lauschten, die Lothar und der Hauptmann von der Schlacht bei Tannenberg entrollten, trat noch Dr. Dinter ein.

„n Abend, die Herren! Ich bin gelaufen, was die Stiebel hergeben wollten.“ rief er, und schüttelte den beiden Offizieren die Hand. Auf seinem feisten Gesicht perlte in winzigen Tropfen der Schweiß. „Sagen Sie, Herrgeist, daß wir uns hier wiedersehen! Vor zwei Wochen rief ich Ihnen noch von der Veranda dieses Hauses ein Lebewohl zu. . . Tja, ja, das sind so Sachen. . . Also, was haben Sie erlebt inzwischen, schießen Sie mal los.“

Der Wirt setzte ein großes Deckelglas vor ihn hin. „Haben Sie's auch gut ausgewaschen, Herr Wirt?“ fragte der Doktor, „denn diese russischen Offiziere haben meistens ein unsauberes Mäulchen, pfui Deibel. . .! — Also Prosit, meine Herren! Unser erstes Jägerbataillon soll leben!“

Sie stiegen an; und das Schweigen hinein sagte

Hauptmann Moldenhauer ernst: „viel ist nicht mehr übrig zum Leben.“

Darauf folgte eine tiefe Stille; endlich nahm Lothar das Wort und brach den Bann. „Nun, Dr. Dinter, nun erzählen Sie mal, was Sie hier erlebt haben. . . Denn tapfer, wie Sie sind, waren Sie doch hiergeblieben?“

„Gewiß, lieber Oberleutnant. Dachten Sie etwa, nicht? Ich bin sogar unter der Russenherrschaft so etwas wie ein Würdenträger geworden, denn ich mußte die Post verwalten. . . so etwa: Postdirektor. . . In dieser Eigenschaft habe ich übrigens zwei Briefe für Sie in Sicherheit gebracht, die sonst von den Russen nicht gerade ihrer Bestimmung entsprechend verwendet worden wären. . . warten Sie mal. . .“ Er neigte sie aus seiner Brieftasche heraus; es war ein Brief von Christine und einer mit eingepprägtem Wappen, von einer zitterigen, aristokratischen Hand geschrieben; Lothar schob sie in die Tasche seines selbstgrauen Rocks.

„Danke schön, lieber Doktor. In denn die Post zerstört?“

„Wie alle Gebäude aus rotem Ziegelstein. Ich bin ja immer gegen diesen antiken Baustil gewesen — da sehen Sie, daß ich recht hatte! Die Russen haben alles, was rot war, für Kasernen gehalten und darum ihre Celluloidstreifen immer zuerst in diese Bauten geworfen. Donnerwetter, hatten sie davon einen Vorrat! Alle Proklamen voll. . .“

„Erst plünderten sie die Häuser nach allen Regeln der Kunst“, sagte Pastor Peters, „und wenn nichts mehr zu holen war, dann legten sie ein Duzend solcher Streifen hinein und steckten an. . . ich habe es selbst gesehen und kann es bezeugen. . .“

Schulrat Jankens klappte den Deckel seines Glases zu. „Ich auch“, sagte er. „Mit dem Seminar haben sie es auch so gemacht.“

„Ich hörte, auf das Seminar soll die erste Granate gefallen sein, als die Russen von Rohmanen aus die Stadt beschossen“, warf der Baumeister ein, und Pastor Peters stimmte ihm bei. Sie stritten ein Weilchen hin und her, aber der Schulrat beharrte auf seinem Stand. Dinter rief schließlich dazwischen:

„Es ist ja egal, meine Herren, wirklich ganz gleich.“

gleichgültig. . . Das Seminar liegt jedenfalls in Ruine, und das ist die Hauptsache. . . Aber hören Sie, Herr Hauptmann, folgende Geschichte, die uns beinahe das Leben gekostet hätte und woran die Russen ausnahmsweise mal unschuldig waren. . . Also ich sitze eines Abends mit dem Apotheker in der Apotheke, bei verschlossenem Laden, denn es war ein strenger Befehl von dem russischen Kommandeur, daß am Abend kein Lichtschein auf die Straße fallen durfte. Wir sitzen und schwagen — da plötzlich hören wir ein Surren in der Luft, und wir denken uns gleich: das ist ein Beppelin. „Mein Gott!“ ruft der Apotheker: „Wenn er uns bloß keine Bombe auf den Kopf wirft, denn wir hatten dergleichen gelesen. Wir werden also ein rotes Schnupstuch über die Lampenglocke hängen und auf den Hof gehen und die Lampe schwenken. Richtig, wie wir nach draußen kommen, ist der Beppelin in der Luft, hoch oben, ohne Lichter, man hört nur das Surren der Propeller. . . und wir schwenken die Lampe. . . Bauh! Da ertönt eine furchtbare Detonation. . . wissen Sie, so denkt ich mir ein Erdbeben. . . und wir fallen ohnmächtig nieder. . . und die Lampe explodiert. Der Apotheker hat heute noch die Brandwunden und liegt im Bett, ich war eben bei ihm. . . Wie ich aufwache, ist die ganze Straße voll Militär, und ich sehe, was los ist: im Hof des Hauses jenseits der Straße, beim Kaufmann Domnik, wissen Sie?, da ist die Bombe eingeschlagen und hat alles kaputt gemacht. . . In der Apotheke waren alle Fenster Scheiben nicht in Splitter, sondern in Diamantstaub, sage ich Ihnen. . .“

Der Hauptmann zog die Stirne kraus. „Ja“, sagte er, „das kann vorkommen. . . die Bombe war jedenfalls gut gemeint.“

„Aber ich zweifle keinen Augenblick daran“, beilegte sich der Doktor zu versichern. „Hätten Sie nur recht viel Bomben geworfen — aber möglichst mang die Russen!“

Baumeister Gregorobius erzählte, daß die Russen auf offener Straße eine Frau vergewaltigt hätten. . . eine Frau vom Lande.

Fortsetzung folgt.

Pariser Verstimmungen.

Genf, 14. August.

Die Nervosität und Unruhe, die sich aller französischen parlamentarischen Kreise, besonders seit dem Zusammenbruch in Polen, bemächtigt hat, ist unbeschreiblich. Die Luft in Paris ist im höchsten Grade gewitterstimmig und drängt zu einer Entladung nach irgendeiner Richtung. In der Sitzung des Munitionsausschusses vom 7. August, also kurz nach dem Falle Warschau, wurden, wie hier bekannt wird, von seiten der anwesenden Senatoren so heftige Angriffe auf Millerand gerichtet, daß der Kriegsminister voller Borne das Sitzungszimmer verließ, und die Agence Havas benachrichtigte, daß sie noch am selben Abend eine Note über seinen Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten erhalten werde. Nur den stundenlangen Bemühungen Vivianis gelang es, Millerand noch einmal umzustimmen. Die Spannung innerhalb des Kabinetts Viviani dauert jedoch an und kann jeden Tag Überraschungen bringen.

Wie man sich in Rom den Frieden wünscht.

Rom (indirekt), 14. August.

Eines der blühendsten Heftblätter gegen Österreich und seine Verbündeten war vor Eintritt Italiens in den Krieg die „Idea Nazionale“. Selbstverständlich hat es seitdem seine Tendenz nicht geändert. Um so auffällender ist ein Artikel dieses Blattes über das angebliche, deutscherseits bereits dementierte Friedensangebot Deutschlands an Rußland.

Das Blatt ermahnt seine Leser, hieraus nicht den falschen Schluß zu ziehen, als ob Deutschland kriegsmüde und gezwungen sei, um Frieden zu bitten. Kein Italiener dürfe sich Täuschungen über die angebliche Schwäche Deutschlands machen. Deutschland könne den Frieden anbieten. Es würde zwar materiell dabei nichts gewinnen, aber moralisch, politisch und militärisch als Sieger aus dem Krieg hervorgehen. Ein gemäßigter Friede nach einem glücklichen Feldzug würde ihm die Hochachtung und vielleicht auch die Neigungen der ganzen Welt wiedergewinnen. Deutschland als Sieger über die größte Koalition, welche die Welt jemals gesehen, würde die stärkste Militärmacht der Welt und der Beherrscher in allen militärischen Dingen bleiben.

Trotzdem der Artikel mit der Bemerkung schließt, daß der Vierbund durchhalten müsse, weil jetzt der Friede im Interesse Deutschlands liegen würde, sieht man doch, daß bei diesen Auslassungen der Wunsch der Vater des Gedankens war.

lokales und Provinzielles.

Salver, 16. August 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

Spanien läßt der deutschen Regierung seine strikte Neutralität im Kriege erklären. — Die Österreicher schlagen die Montenegriner zurück und flüchten die montenegrinische Küste. — Die Jarenfamilie übersiedelt von Petersburg nach Moskau. — Belgien lehnt abermals die deutschen Vorschläge ab, in denen die deutsche Regierung bei Zurückhaltung der belgischen Truppen Achtung des belgischen Besitzstandes verspricht. — Warnung der deutschen Regierung an Rußland wegen der Mordbrennereien russischer Truppen.

1786 Friedrich der Große im Schloß Sanssouci gest. — 1812 Sieg Napoleons I. über die Russen bei Smolensk. — 1816 Musikdirektor Benjamin Bilse geb. — 1880 Chirurg Richard v. Volkmann (Leander) geb.

□ Wer entehrt unsere Selben? In der Zeitschrift „Die Tat“ wird diese Frage in einem Artikel folgendermaßen beantwortet: Jeder, der ihr heiliges Blut in selbsttätigem Eigennutz auszumünzen sucht. Wer in diesem Jahre verdient, der gebe für vaterländische Zwecke! Und wer mehr als üblich verdient, der gebe reichlich. Aber wer zum reichen Manne zu werden droht, der febre schleunigst um. Denn es darf nicht wieder schändlich werden wie einst im Deutschen Reiche. Es muß die Zeit kommen, da ehrenhafte Deutsche zur Seite rücken und mit Fingern weisen auf die Wucherer, die aus des Reiches Not und Volkes Not sich hübsche Gewinne einheimsten, die Reichtum häuften auf den Gräbern von hunderttausend Selben. Und es muß die Zeit kommen, da soziale Einsicht und Volksempörung die Gesetzgebung zwingen, diesen unheiligen Raub den Wucherern wegzunehmen und ihn führend dem Vaterlande zu weisen!

□ Die Aushändigung postlagernder Sendungen erfolgt künftig für die Dauer des Krieges gegen Vorzeigung von Ausweisen, die von der Polizeibehörde an Wohnort des Inhabers auszustellen sind und mit der Photographie des Inhabers versehen sein müssen. Diese Ausweise gelten nicht nur für den Bereich des Armeekorps, in dem die ausstellende Polizeibehörde ihren Sitz hat, sondern im Bereich aller Armeekorps. Der Ausweis hat eine Personalbeschreibung des Inhabers zu enthalten. Die Photographie wird derart gestempelt, daß der Stempel halb auf der Photographie, halb auf dem Ausweis sich befindet. Unter die Photographie ist die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu setzen, und diese ist durch die ausstellende Polizeibehörde zu beglaubigen. Wenn der Ausweis auch zur Abholung von sogenannten Chiffrensendungen dienen soll, muß er die Angabe der Chiffre enthalten.

* Ziehung 2. Klasse der Rgl. Preuß. Klassenlotterie vom 13. Aug., vormittags. 20 000 Mk. auf Nr. 191 424, 3000 Mk. auf Nr. 52 125 134 846. Nachmittagsziehung 5000 Mk. auf Nr. 19060. — Vormittagsziehung vom 14. August. Es fielen 40 000 Mk. auf Nr. 40 177.

* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 297 bis 300. Berichtigung früherer Angaben: Löwer, Gustav, Halver, nicht vermißt sondern gefallen. Mühlhoff, Rob., Siepen, Amt Meinerzhagen, in Gefangenschaft. Bremeder, Ernst, (Maschinengew.-R.), Eiden, Amt Rietzpe, gestorben an seinen Wunden. Sureth, Julius, Ovensburg (Kreis Altena ?) I. verwundet.

* Die Einhaltung der 25-Pfennig-Stücke durch die öffentlichen Kassen hat im Publikum vielfach die Meinung hervorgerufen, daß diese als Zahlungsmittel nicht mehr anzusehen seien. Diese Annahme ist irrig. Das Geldstück hat nach wie vor Gültigkeit und ist von jedermann in Zahlung zu nehmen. Die Außerkurssetzung erfolgt auf amtliche Anordnung erst zu einem späteren Termin.

* Die Jagdaussichten für den Herbst. Nach Mitteilungen aus Jägerkreisen scheinen die Aussichten für die kommende Jagdzeit nicht ungünstig zu sein. Die lange anhaltende Hitze im Monat Juni, der Mangel an Regen, mag zwar dem Fühnervolle einigermaßen geschadet haben, denn bei vorherrschender Dürre gehen die jungen Fühner leicht ein. Dafür aber kommt die heiße, trockene Witterung den Hasen wieder zugute. Diesen schadet allzu feuchtes Wetter, denn es fördert die den Hasen endemische Krankheiten. Ein sicheres Bild, wie viele junge Hasen während des Sommers eingehen, läßt sich freilich nicht gewinnen — die zahlreichen Füchse pflegen mit den toten Tieren gründlich aufzuräumen. Immerhin sieht man Meister Lampe in Feld und Flur so fleißig herumspringen, daß man auf reichliche Bestände schließen darf. Und das ist gut so. Denn mehr als je werden in diesem zweiten

Kriegs Herbst die Erträge der Jagd für die Volksernährung von Bedeutung sein.

+ Halver, 16. Aug. „Wie kann man noch Feste feiern in dieser ersten und schweren Zeit?“ So hört man wohl oft und mit Recht fragen, da Not und Tod an manche Tür des lieben Vaterlandes, auch in unserer Gemeinde, anklopft. Und doch war solches gestern in unserer evangelischen Kirchengemeinde möglich. Und sicher werden sämtliche Teilnehmer an dieser Feier mit großer Befriedigung auf dieselbe zurückblicken. Dant der hiesigen Kirchenvertretung hatte diese vor längerer Zeit beschlossen, an dem gestrigen Tage einen „Missionssonntag“ zu halten. Herr Missionar Ginsberg von der rheinischen Mission in Barmen, der längere Jahre unter den Batak auf Sumatra gearbeitet hat, hielt im Vormittags-Gottesdienst unserer Kirche, die recht gut besetzt war, die Predigt über das Evangelium des Tages, durchfließen lassend Mitteilungen aus der Tätigkeit unter den Heiden. Die inhaltreiche Predigt hatte aufmerksame Zuhörer, und sicher wird mancher auch Anregung für sein Innenleben bekommen haben. — Nachmittags 3 Uhr begann im Vereinssaal die Nachversammlung, welche von Herrn Pastor Dresbach geleitet wurde. Der große Saal war vollständig von Missionsfreunden gefüllt. Herr Pastor Dresbach eröffnete diese Nachfeier durch Gebet und hieß sodann die Erschienenen durch ein herzliches Begrüßungswort willkommen, hinweisend auf die große und wichtige Sache der Mission. Nun wechselten Ansprachen des Festredners Herrn Missionar Ginsberg, des Leiters dieser Feier, Herrn Pastor Dresbach, des hiesigen Gemeindepflegers Herrn Stadtmisionar Weidlich mit Vorträgen des Kirchlichen Pojannenchors und Chorliedern des hiesigen Jungfrauenvereins mit einander ab. Leider verbietet uns der Raum auf die schönen und inhaltreichen Ausführungen und Mitteilungen der verschiedenen Redner näher eingehen. Aber sicherlich wird jedermann mit großer Befriedigung und im Herzen mit neuer Anregung und Belegung zur Mission dieser Feier gedenken. Dant sei noch der Behörde, die für diese Nachfeier 50 Pfd. Wehl für Gebäck freigegeben hatte, so daß ein Kaffeetrinken stattfinden konnte. Die Kollekte in der Kirche und in der Vereinshalle, sowie der Verkauf verschiedener Missionsliteratur, die guten Absatz fanden, ergaben den schönen Betrag von 170,47 Mk., welcher der rheinischen Mission in Barmen zugesandt wird. Um 6 Uhr fand die Nachfeier durch Gesang und Gebet ihr Ende.

+ Halver, 16. Aug. Der Wieselzweibel Hugo Bof von hier, beim Landwehr-Infanterieregiment Nr. 87 wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Rummenohl, 15. Aug. Gestern konnten bei der Firma Griesenbeck u. Co., Rummenohl, der Meister Wilh. Schaffland aus Holthausen bei Saphalmühle und Breitenmeister Fritz Cordt aus Bollwert bei Oberbrügge ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Sie wurden durch einen Chef der Firma, Herrn Otto Griesenbeck, reichlich beschenkt. Die Beamten und Arbeiter ehrten die Jubilare durch nützliche Gegenstände. Nach der Beglückwünschung fand eine gemütliche kleine Feier statt.

Saarbrücken, 14. Aug. Aus Anlaß des Fliegerüberfalles und dem hiesigen Bürgermeisteramt eine große Anzahl von Beileidskundgebungen zugegangen, u. a. vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Excellenz von Rheinbaben, vom Regierungspräsident von Trier, Dr. Balz, der Ehrenbürger der Stadt Saarbrücken ist, und vom Generalkommando des 21. Armeekorps. Die Opfer werden in feierlicher Weise auf dem neuen Ehrenfriedhof der Stadt Saarbrücken an der Seite der gefallenen oder hier verstorbenen Krieger auf städtische Kosten beigesetzt.

Nah und fern.

□ Ein falscher Fliegeroffizier wurde durch die Polizei in Nordheim verhaftet, nachdem er bereits am Tage zuvor durch sein auffälliges Benehmen mit einer Dame die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen hatte. Als er am Abend Landsturmlaube wegen nicht vorchriftsmäßigen Größens anhielt, ließ sich ein Offizier von dem „Flieger“ die Papiere vorzeigen, worauf der Fremde unter Zurücklassung seiner Sachen verduftete. Nachdem der Flüchtige mehrere Stunden erfolglos verfolgt worden war, gelang es schließlich, ihn zu ermitteln und festzunehmen. Bei seiner Vernehmung gab er an, Schönte zu heißen und seit April von seinem Truppenteil, einem Infanterieregiment, desertiert zu sein; er wurde in Militärarrest genommen.

□ Vorzügliche Ernte in Süddeutschland. Die Getreideernte Süddeutschlands, die jetzt beendet ist, ergab nach gleichlautenden Berichten aus Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen, vortreffliche Ergebnisse. Der Körnerertrag an Roggen und Weizen ist teilweise doppelt so groß als im Vorjahre, was bei den größeren Anbauflächen besonders bedeutsam ist. Die Strohmenge ist etwas weniger ergiebig.

□ Eine neue Erfindung gegen erstickende Gase. Der Erfinder des Maschinengewehrs Maxim erklärt, er habe einen leichten und billigen Apparat erfunden, der die erstickenden Gase unschädlich mache. Wenn die Versuche, die demnächst stattfinden sollen, befriedigen werden, sollen die französischen und die englische Armee damit ausgerüstet werden.

□ Ein Fluchtversuch internerter deutscher Matrosen. Von dem im November vorigen Jahres in dem norwegischen Kriegsschiffen Drontheim internierten deutschen Hilfskreuzer „Berlin“ versuchten am 13. August früh 25 Mann zu entweichen. Der Hilfskreuzer „Berlin“ liegt nur 50 Meter vom Lande entfernt. Gleichwohl ist die Lage des Schiffes derart, daß ein Teil wegen einer Landzunge dem Wachtposten auf dem Lande nicht sichtbar ist. Diesen Umstand machten sich die deutschen Matrosen zunutze und sprangen über Bord. Der Fluchtversuch wurde aber sofort von den Wachtschiffen aus entdeckt. Von diesen und vom Lande wurde sofort das Feuer auf die Flüchtlinge eröffnet. Man sah, wie die Kugeln um die Köpfe der Schwimmenden ins Wasser einschlugen. Als diese sahen, daß ihr Fluchtversuch entdeckt war, schwammen fünf von ihnen zum Schiff zurück, zwölf ans Land. Sie wurden dort von dem Wachtposten gefangen genommen und mit Arrest belegt. Acht flüchtige Matrosen werden vermißt; sie sind entweder ertrunken oder erschossen.

□ Überfall auf einen Grenzaufseher. Bei Möggers im Bregenzer ist der österreichische Grenzaufseher Brechhofer von zwei bayerischen Schmugglern, die er festgenommen hatte und fortbrachte, unterwegs überfallen und getötet worden. Die Mörder sind entflohen.

□ Wildpreise nach Gewicht in Berlin. Das Polizeipräsidium Berlin teilt mit: Auf Grund des § 3, Absatz 2 der Verordnung des Oberkommandos in den Marken vom 16. Juli 1915, betreffend Breisauhschänge, bestimmt der Polizeipräsident hiermit, daß im Ortspolizeibezirk Berlin die Preise für Hasen, Kaninchen, geschlachtete Enten und Hühner auf dem durch vorgenannte Verordnung vorgeschriebenen Aushange nach Gewicht anzugeben sind. Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.

□ Erlaubte Ausfuhr russischer Pelzwaren. Das russische Handelsministerium gestattete die Wiederanfuhr aller Rauchwaren ins Ausland, weil durch die Ausfuhrverbote die Preise für Pelzwaren, besonders Astrachan-felle, stark gestiegen sind und viele russische Millionäre sich dadurch gezwungen wurden, den Konkurs anzunehmen.

□ Petroleumattentat eines Wahnsinnigen. In Berlin hat der 55-jährige Monteur Klein, der schon längere Zeit in der Irrenanstalt zugebracht hat, in einem neuen Wahnsinnsanfall seine Frau und seine bei ihm wohnende Tochter mit Petroleum übergossen und ihre Kleider in Brand gesteckt. Es gelang zwar die Frauen aus dem Flammenmeer herauszuziehen, doch erlagen sie bald darauf ihren Wunden, während die mit ihnen im Zimmer befindliche zweijährige Enkelin des Klein verhältnismäßig geringe Verletzungen erlitten hat. Klein selbst nahm Gift und schnitt sich die Pulsadern auf. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

CB Berlin, 15. Aug. Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß für einen etwaigen neuen Winterfeldzug der Bedarf an Pelzbekleidung vollkommen gedeckt ist.

CB Haag, 15. Aug. Der französischen Kammer wird ein neuer Kriegskredit von 10 Milliarden Francs vorgelegt werden.

CB Rotterdam, 15. Aug. Die „Times“ ließ sich aus Petersburg melden, daß die russische Ostseeflotte einem deutschen Geschwader bei Döbel schwerer Verluste beigebracht habe. (Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, beruht diese Nachricht auf Erfindung. Die Red.)

CB Amsterdam, 15. Aug. Lord Linlithgow, eine führende englische Persönlichkeit, betont in einem Briefe über den Krieg an die Zeitungen, daß kein Friede für England möglich sei, der nicht die völlige Vernichtung Deutschlands als Seemacht zu Grunde habe. (Bekanntlich behauptet die englische Regierung, daß sie nur für die Freiheit und die edelsten Rechte der geknechteten Menschheit kämpfe.)

CB Genf, 15. Aug. Aus den Berichten der französischen Presse ist zu ersehen, daß in der letzten Sitzung der Deputiertenkammer von mehreren Seiten auf die Vortwirtschkeit im französischen Sanitätswesen hingewiesen wurde. So z. B. stellten alle berufenen Chirurgen fest, daß den Divisionslazaretten Material und richtig durchgebildete Ärzte fehlten.

CB Wien, 15. Aug. Aus Bukarest wird hierher gemeldet, daß die Nachricht, Rumänien habe mit England ein Uebereinkommen betreffend Aufnahme einer Anleihe abgeschlossen, nicht den Tatsachen entspricht.

CB Bukarest, 15. Aug. Hierher wird berichtet, daß Breßl-Witost von den Russen geräumt wird. Die Eisenbahn befördert Tag und Nacht alle vorhandenen Vorräte aus Breßl-Witost nach Minsk.

CB Lugano, 15. Aug. Aus Anlaß des näherstehenden des Termins, an welchem mehrere Inseln des Südl. Ozeans von Japan geräumt und an Australien übergeben werden müßten, hat ein großer Teil der japanischen Presse, wie hierher aus Tokio gemeldet wird, einen Feldzug zugunsten der Befassung dieser Inseln in japanischem Besitz eingeleitet. (Japan reicht also nach und nach seine Gegenrechnung ein.)

CB London, 15. Aug. Infolge der letzten Luftangriffe ist eine neue Verfügung erlassen worden, welche die Beleuchtung von London weiter einschränkt.

London, 14. Aug. Norfolk ist gestern von Völkernbrüchen heimgesucht worden, die die Ernte erheblich geschädigt haben.

Christiania, 14. Aug. Der Odelsting nahm mit 64 gegen 17 Stimmen den Maximalarbeitsstag für Norwegen mit 10 Stunden täglich und 54 Stunden wöchentlich an. Bei Buch- und Zeitungsdruckereien sowie in Gruben und Metallhütten zählt die Arbeitszeit 48 Stunden wöchentlich. Das Gesetz tritt nach fünf Jahren in Kraft.

CB Saloniki, 15. Aug. In ganz Neugriechenland fanden gewaltige Straßenkundgebungen gegen den Vierverband wegen seiner letzten Note statt. Es ist sogar wahrscheinlich, daß sich Venezelisten und Sunaristen zum Zwecke der Verteidigung des Vaterlandes zusammenschließen werden.

Französische Berichte.

WTB Paris, 14. Aug. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois wurde ein deutscher Angriffsvorstoß nördlich des Schlosses Carleul leicht angehalten. In den Argonnen erneuerten die Deutschen gestern am späten Nachmittag ihre Angriffe im Abschnitt zwischen der Straße Binarville-Wienne le Chateau und der Schlucht Houyette. Sie wurden nach sehr lebhaftem Kampfe mit Handgranaten und Petarden zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

WTB Paris, 14. Aug. Amtlicher Bericht von gestern abend. Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Im Gebiete von Neuport wurde ein deutscher Angriffsvorstoß durch unser Feuer zurückgeworfen. An den übrigen Fronten ist nichts zu melden, außer Artillerieaktionen im Artois und Argonnen, wo die Kanonade von einem Kampfe mit Handgranaten und Petarden begleitet war.

Ein englischer Truppentransportdampfer versenkt.

w Konstantinopel, 14. Aug. Das Hauptquartier teilt mit: Am 14. August hat ein deutsches Unterseeboot im Ägäischen Meere ein 10000 Tonnen großes Transportschiff mit Soldaten versenkt. Nur sehr wenige Soldaten wurden durch ein Hospitalschiff gerettet.

Vin Dienstagnachmittag, den 17. d. s. Mts. mit Rühen anwendend.  Bestellungen auf Einmach-Gurken nimmt entgegen W. Schoppmann, Vinge. Fritz Bangert, Halver.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Von sehr berufener Seite werden folgende Ausführungen gemacht:

Wer am Sonntag nachmittag eine muntere Abteilung der Jugendwehr in strammer Haltung und freudigem Bewußtsein jugendlichen Vaterlandsdienstes ins Gelände rückt, freut sich, daß der heutigen Jugend solch gesunde Betätigung der Körperkräfte ermöglicht ist. Jeder, der die Anforderungen der Dienstzeit kennt, weiß auch den Vorteil zu würdigen, den die von der Jugendwehr erstrebte allmähliche, zielbewußte Vorbereitung auf die höchste Ehrenpflicht des Deutschen, den Dienst mit der Waffe, mit sich bringt.

Im Gegensatz zu der verhältnismäßig geringen Zahl der Abwehrkämpfer fällt dem aufmerksamen Beobachter die viel zu große Zahl der Jugendlichen auf, die planlos in den Straßen der Stadt und deren nächster Umgebung, dahinschlendern. Diese gehören vornämlich der schulentlassenen gewerblichen Jugend an, die nur selten die für Körper und Gemüt richtige Erholung ihres freien Sonntag-Nachmittags sucht. Solche jungen Leute sollten etwas mehr vom Geist der vaterländischen Pflicht unserer Zeit durchdrungen sein, sich auf die Militärdienstzeit vorbereiten; und wo es ihnen aus sich heraus an solchem Pflichtgefühl fehlt, sollten Eltern, Angehörige, Vorgesetzte, Lehrherren und Arbeitgeber tatkräftig nachhelfen. Wer seine sonntägliche Bequemlichkeit mit dem Hinweis zu entschuldigen sucht, daß er wochentags genug zu arbeiten habe, daher am Sonntag sich nicht anstrengen könne, verkennt das Wesen wahrer Erholung, die für einen 16- bis 18-jährigen Jüngling viel eher in leichter körperlicher Anstrengung in Feld und Wald zu suchen ist als anderswo. Die ordentliche Durcharbeitung von Herz und Lunge, von Muskeln und Sehnen am Sonntagnachmittag erfüllt für die Wochenarbeit. Alkohol, Zigarette und müßiges Nichtstun dagegen machen schlaff. Es wäre im eigenen gesundheitlichen Sinne sehr vieler junger Männer, die am Werktag in Fabrik und Werkstatt, in Laden und Schreibstube arbeiten, wenn sie sich dazu entschließen würden, den Übungsdienst der Kriegsjugendwehr regelmäßig zu tun. Sie werden es später nicht zu bereuen haben.

Die militärischen Behörden erkennen den Wert solcher naturgemäß im beschränkten Rahmen gegebenen Vorbildung durchaus an, wie die vom preussischen Kriegsministerium herausgegebenen Richtlinien zur militärischen Vorbereitung der Jugend beweisen. Zahlreiche Mitteilungen von freiwilligen Kriegsteilnehmern und Rekruten legen Zeugnis ab für die Dankbarkeit, die diese jungen Soldaten ihrer Jugendkompanie bewahrt haben; sie führen ihre größere Ausdauer in den Anstrengungen des Kriegsdienstes und oft frühzeitige Beförderung besonders auf die Vorbildung in der Jugendwehr zurück, die ihnen ein schnelles Einleben in die Pflichten des Soldaten ermöglicht hat. In Anerkennung der von der Jugendwehr dem Heere geleisteten Dienste hat das gleiche Kriegsministerium verfügt, daß alle Jugendlichen, die mit Erfolg an den Übungen einer Jugendkompanie teilgenommen haben, bei ihrem Eintritt ins Heer ein Zeugnis des Leiters der Jugendwehr erhalten, das die Militärbehörden abfordern müssen. Von gleichem Wert wie der persönliche Vorteil, der so jedem Mitglied der Jugendwehr erwächst, ist das erhebende Bewußtsein jugendlicher vaterländischer Pflichterfüllung in schwerer Zeit. Die Jungmänner, die allwöchentlich mit ihren Führern ausrücken, wollen einen ihrem Alter und ihren Kräften entsprechenden Übungsdienst zum Besten des Vaterlandes leisten. Und wenn es auch schlechte Übungstage gibt und der Dienstbetrieb die den jugendlichen Herzen erwünschte Abwechslung nicht immer bringen kann, so gilt doch als Lohn das stolze Bewußtsein freiwillig übernommener Pflicht und somit tätiger Teilnahme an großen Ereignissen dieser Zeit. Die Teilnahme besteht darin, daß die deutschen Jünglinge von 16 Jahren und darüber, denen zwar ein Mitkämpfen vorläufig noch nicht

gestattet ist, sich jedoch zielbewußt darauf vorbereiten, indem sie die Grundbegriffe des Felddienstes praktisch erlernen, ihre Sinne üben, sich geschickt machen für das spätere Erlernen, sich an jede körperliche Anstrengung, an Sucht, Ordnung und kameradschaftliches und soziales Empfinden gewöhnen und durch ihr Tun dazu beitragen, daß der mannhafteste, soldatische Geist unserer Völker erhalten bleibe.

Die so vorgebildeten Jünglinge, die auch Schießausbildung erhalten werden, dürfen nach Eintritt ins Heer nicht nur selbst allen Dienstanforderungen schneller gewachsen sein, sondern auch naturgemäß bald eine Vorzugstellung einnehmen. Dies sollte doch die Jugend, Schüler und Nichtschüler, bedenken und nicht länger zurückziehen, sondern der Jugendwehr beitreten und dann auch durchhalten. Das Vaterland erwartet das. Alle in Betracht kommenden Behörden, Schulvorstände, Vorgesetzte und Arbeitgeber werden gewiß, soweit dies möglich ist, die Sache der Jugendwehr fördern. (G.C.)

Unser Gemüsegarten.

(Alle Rechte vorbehalten.)

1. Sorgt für Frühkohlpflanzen.

Die zweite Hälfte des Monats August ist die Zeit zur Versorgung der Frühgemüsepflanzen. Ein abgeerntetes Erbsenbeet oder ein Kartoffelfeld, ohne Düngung, gut gegraben, besät man in Feldchen — Größe nach Bedarf — mit weißem u. rotem Kappussamen, Blumenkohl, Wirsing oder Savoyenkohl, auch mit Grünkohl. Kohlrabi (über der Erde) ist ausgeschlossen. Diese Pflanze übersteht den Winter wohl sehr gut, schießt aber im Frühjahr gleich zur Blüte.

Die gewonnenen Pflänzchen — nicht zu dicht säen — kann man an Ort und Stelle überwintern. Nach Eintritt des Winterfrosts pakt man zwischen die Pflanzen Laub und legt dürres Tannenreisig — ohne Nadeln — hinauf, damit der Wind das Laub nicht fortträgt. Diese Aufbewahrung ist die bequemste, da sie weiter keine Aufsicht erfordert; doch nicht die sicherste. Einige Pflänzchen werden eingehen, andere werden in der Knospe, im Herzen, unrein geworden sein und dadurch untauglich, auch sind vielleicht Mäuse zu Gast gewesen. Immerhin werden noch genügend und gute Pflanzen für ein Frühbeet geblieben sein. Die Führer werden oftmals einen Besuch versucht haben. Diesen muß der Schnabel zugebunden werden, wozu ein Meter hohes Drahtgeflecht, an Bohnenstangen gehängt, gut ist.

Eine saubere Aufbewahrung geschieht mit Hilfe von Holztafeln. An geschützter, aber luftiger und lichter Stelle des Gartens bereitet man Anfang November ein neues Beet, auf welches man die nötige Anzahl Kisten passend aufstellt, daß sich der Rand abzeichnet. In die entstandenen Feldchen setzt — pikiert — man die besten Pflanzen aus dem Saatbeet je 5 cm von einander, die Hälfte mehr, als man zu gebrauchen denkt, achtet aber darauf, daß der Kasten gut aufzustülpen bleibt, auch wenn die Pflanzen, wie es der Fall sein wird, noch wachsen werden. In jede Ecke setzt man ein kleines Pfählchen, damit der Wintersturm die Kisten nicht abwirft. Bei gutem Wetter sind die Kisten abzunehmen, Regenwetter schadet nicht. Vor allem sind die Pflanzen vor Schnee zu schützen. Darum ist es gut, in der Winterzeit jeden Abend zuzudecken, denn übernacht kommt oft ein unerwarteter Wetterumschlag, und am andern Morgen hat man die Bescherung. Ein kräftiger Frost schadet den Pflanzen nicht; sie würden sich sogar am besten halten, wenn sie den ganzen Winter eingefroren blieben. Die Hauptsache ist, daß die Pflanzen trocken in den Frost kommen; nasse Pflanzen leiden im

Frost. Die größte Gefahr droht den Pflänzchen im zeitigen Frühjahr, wenn nach dem Nachtfrost die Sonne des Morgens auf die Pflanzen losstrahlt. Vor dem scharfen Wechsel muß man die Pflanzen hüten, die Kisten an einer Seite heben, mit einem Pflock stützen, damit Lüftung erfolgt aber Beschattung bleibt; Glasfenster etwas bedecken. Die Lüftung darf bei keinem passenden Wetter unterbleiben. — Die beste und sicherste Überwinterung bietet sich im sogenannten kalten Beet, in einem Mistbeet ohne Mist. In einem 1 qm großen Beet verwahrt man annähernd 400 Pflanzen bei sorgfältiger Pflanzung. Die Arbeit ist die gleiche wie bei der mit Kisten.

Unter die Kisten und in das Beet vertriehen sich gern noch die letzten Raupen und Schnecken. Auf diese ungeliebten Gäste muß man ein wachames Auge haben; Schnecken in den frühen Morgenstunden absuchen.

Viele Sorgfalt erfordern diese Winterkläser; sie sind dafür aber außerordentlich dankbar. Wenn die gewöhnlichen Frühjahrspflanzen ausgelegt werden, dann wird man schon frischen Blumenkohl und Wirsing auf den Tisch bringen können. Der Grünkohl gab in seinen äußeren abgestreiften Blättern schon längst ein schmackhaftes Gemüse. Und wenn jemand glaubte, in seinem Garten gedeihe kein Blumenkohl und Kappus, so wird dieser mit Erstaunen finden, daß diese Frühkohle nur ausnahmsweise Krankheiten zeigen. Voraussetzung ist, daß der Garten mit Kalk versehen ist.

Die Samwahl braucht kein Kopfzerbrechen machen; jede gewöhnliche Sorte wird zum Ziele führen. Solche gewöhnlichen Sorten sind z. B. weißer glatter Braunschweiger, dunkelroter Jonith, früher grüner Esentopf, großer später Blumenkohl, hoher ostfriesischer Grünkohl. Man verstehe sich nicht auf diese Sorten; der Gärtner hat vielleicht anderen Samen, der auch gut ist. Hohe Sorten sind jedoch niedrigen vorzuziehen, da sie besser abtrocknen, was besonders im Winter wichtig ist. Probieren geht über Studieren, Erfahrung macht flug und Übung den Meister.

Zu passender Zeit werden weitere Aufsätze folgen, sodas nach und nach der Gemüsegarten in seinem gewöhnlichen Umfang und mit allen seinen Anforderungen zur Behandlung kommen wird. Wer sich diese Aufsätze aufbewahrt, ihren Inhalt mit den eignen Erfahrungen in Verbindung bei seiner Arbeit beobachtet, wird in seinem Garten noch mehr Arbeit, aber auch noch mehr Freude und Lohn finden. M.

Bunte Zeitung.

Türkische Zeitung in Berlin. Unter dem Namen „Saniyat-ı Edebiyat“ erscheint in Berlin eine türkische Zeitung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Islam zu fördern, und tatsächlich schon außerordentlich erfolgreich auf diesem Gebiete gearbeitet hat. Das Blatt zeichnet sich durch die sorgfältige Auswahl und gewissenhafte Bearbeitung aller politischen und wirtschaftlichen Fragen aus.

Deutsche Zivilisatoren in Australien. Wie durch Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika festgestellt worden ist, beträgt die Anzahl der deutschen Gefangenen in Australien 2109, und zwar in Südastralien 307, Westaustralien 342, Queensland 144, Victoria 390, Tasmanien 43 und Neusüdwales 883. Die darunter befindlichen Kaufleute sind nicht als besondere Klasse interniert, und den auf Ehrenwort Verpflichteten ist es gestattet, ihren Geschäften weiter nachzugehen.

Ein Handschmied und ein Arbeiter

für Fraktionspresse per sofort gesucht

Aug. Grote, Oberbrügge.

Zum 1. Sept. ein in allen Hausarbeiten erfahrene

Mädchen

gesucht

Frau Sanjer, Cöln-Marienburg.

Zu melden bei

Frau Gerhardt, Halver.

la. Land-Leberwurst

la. Land-Blutwurst

in Dosenpackungen

für Feldpostsendungen

Ernst Neuser, Halver.

Eine hochtragende

KUH

hat abzugeben

M. Degenhardt, Halver

Südstr. 1.

Feldpostbriefe!

Karton fertig zum Versand.

Holländer Käse

1 Pfund in frischer vollfetter Ware.

H. Schäckermann, Halver

Zigarren

aller Preislagen

in vorschriftsmäßiger

Feldpostpackung liefert

Wilh. Bell jr., Halver.

Nach den weiter eingegangenen amtlichen Mitteilungen sind aus dem hiesigen Amtsbezirk gefallen:

Matrose Heinrich Botthoff, Brügge
Theodor Brandenburg, Neuebrücke b. Schalksmühle
Hugo Trimpop, Bergswalze
Albert Wagner, Hellstüd
August Dunkel, Hüllscheid
Musketier Wilhelm Seuster, Rosmarl.

Ehre unseren gefallenen Helden und ein dankbares Gedenken!
Lüdenscheid, den 13. August 1915.

Der Amtmann: Strosse.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 der Preussischen Ausführungsbestimmungen zu der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (R. G. Bl.) betreffend Regelung der Kriegswohlfahrtspflege bringe ich nachstehenden Inhalt der §§ 1, 2 und 3 dieser Ausführungsbestimmungen zur öffentlichen Kenntnis:

§ 1 Zur Erteilung der Erlaubnis ist zuständig:
1. für öffentliche Sammlungen und den Vertrieb von Gegenständen

a) sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirkes oder den Landespolizeibezirk Berlin nicht hinausgehen, der Regierungspräsident bezw. der Polizeipräsident von Berlin,
b) sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirkes aber nicht über den Umfang einer Provinz hinausgehen, der Oberpräsident,

c) sofern sie über den Bereich einer Provinz bezw. über den Landespolizeibezirk Berlin hinausgehen, sowie in Fällen, in denen es sich um die Ausdehnung in einem anderen Bundesstaate bereits genehmigter Sammlungen handelt ein vom Minister des Innern zu ernennender ständiger Staatskommissar, für den ebenfalls vom Minister des Innern ein Stellvertreter zu bestimmen ist;

II für Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung

a) sofern sie auf ein und denselben Ort beschränkt bleiben die Ortspolizeibehörde, im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident von Berlin,
b) sofern die Veranstaltungen an verschiedenen Orten erfolgen sollen (Wander-Vorführungen) aber auf einen Regierungsbezirk oder den Landespolizeibezirk Berlin beschränkt bleiben, der Regierungspräsident bezw. der Polizeipräsident von Berlin,

c) sofern Wandervorführungen über die unter b bezeichneten Bezirke hinaus ausgedehnt werden sollen, der Oberpräsident jeder Provinz in der die Veranstaltungen stattfinden. Sammlungen innerhalb eines Personenzuges, dessen Mitglieder ausschließlich einer staatlichen oder Reichs-Verwaltung angehören, bedürfen lediglich der Erlaubnis des betreffenden Reichsoberhauptes, der die Erlaubnisbefugnis auf ihm unterstellte Provinzialbehörden übertragen kann.

Für Kirchenkollekten sowie für sonstige Unternehmungen der im § 1 der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 bezeichneten Art, die von einem Geselligen in seiner Kirchengemeinde und lediglich für deren Zwecke veranstaltet werden, bewendet es hinsichtlich der Erlaubniserteilung bei den geltenden Bestimmungen.

Die Entscheidungen des Oberpräsidenten und des Staatskommissars sind endgültig.

§ 2. Die Anträge auf die Erteilung der Erlaubnis sind schriftlich einzureichen und von dem Unternehmer zu unterschreiben. Die Erlaubniserteilung hat ebenfalls schriftlich zu erfolgen; von der Erteilung einer stempelspflichtigen Ausfertigung der Erlaubnis wird, falls eine solche vom Unternehmer nicht ausdrücklich beantragt wird, abzusehen sein.

Die Anträge sind in den im § 1 unter Ia und b sowie unter IIa, b und c bezeichneten Fällen bei der zuständigen Genehmigungsbehörde, in dem im § 1 unter Io bezeichneten Fällen bei dem für den Wohnsitz des Antragstellers bezw. für den Sitz des veranstaltenden Vereins zuständigen Regierungspräsidenten, im Landespolizeibezirk Berlin bei dem Polizeipräsidenten, von Berlin einzureichen.

§ 3. Dem Antrage sind die zur Beurteilung des Unternehmens erforderlichen Unterlagen beizufügen, hierzu gehören:

1. Plan des Unternehmens,
2. Form der Ankündigung,
3. genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtszweckes,
4. Angabe, in welcher Weise die aufkommenden Mittel für diesen Zweck Verwendung finden sollen,
5. genaue Bezeichnung der Stelle, die über diese Verwendung zu bestimmen hat, nach Name und Sitz
6. Angabe, welcher Betrag oder Anteil dem Wohlfahrtszweck zugeführt werden soll, bei Sammlungen usw., die für mehrere Kriegswohlfahrtszwecke gemeinschaftlich veranstaltet werden, Angabe desjenigen Teiles des Gesamtertrages, der jedem einzelnen Zweck zugute kommen soll,
7. Vorschlag über die zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben,
8. Angabe der Art und Weise der Sammlung bezw. des Betriebes oder der Veranstaltung,
9. Angabe des Zeitabchnittes und des Bezirkes, in welchem die Sammlungen oder der Vertrieb stattfinden soll,
10. Angabe, in welcher Form die Abrechnung und Abführung der Beträge erfolgen und kontrolliert werden soll,
11. Angabe der Anzahl der Druckschriften, Postkarten, Bilder, Marken und sonstiger Gegenstände, sowie der Eintrittskarten, deren Vertrieb beabsichtigt ist,
12. etwaige Verträge

In geeigneten Fällen kann die Genehmigungsbehörde auf die Beibringung einzelner Unterlagen verzichten.

Altena, den 11. August 1915.

Der Landrat: Thomee, G. Zimmermann, Dtl. Bez. Köln.

Bäuerliche Bezugs- und Abzugsgenossenschaft Kierspe-Bez.

An Station Kierspe ist ein Waggon

Mais

angekommen.

Eine Partie gebrauchte

Kisten

hat abzugeben

Wilh. Bell jr., Halver.

Blutwurst

Leberwurst

Jagdwurst

Mettwurst

Schweineschmalz

Schinken

Speck

frisch eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.

Zur Verhütung von

Schimmelbildung

prima echtes

Salizyl-

Pergament-

papier

Rolle 10 Pfg. — empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Zur Herbst-Düngung

empfehle:

Ammon.-Superphos. 5x8

Ammon.-Superphos. 10x5

Normal-Knochenmehl

4 1/2 x 20

Thomasmehl, Rainit

Kalifalz 40%—42%